

Predigt zur Eröffnung der Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche in Emden zum neutestamentlichen Lehrtext am 20. September 2018:

„Machtwechsel“

Liebe Schwestern und Brüder,

heute, am Vorabend der konstituierenden Synode und am Vorabend der Wahlen zum Moderamen und der synodalen Ausschüsse, trifft es sich, dass der Wochenspruch und der Herrnhuter Lehrtext ein und dasselbe Bibelwort aus dem Neuen Testament zitieren und gewissermaßen für diesen Anlass doppelt unterstreichen: 2. Timotheusbrief Kapitel 1, Vers 10:

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Sehr kräftig hat hier der Reformator Doktor Martinus diesen Teilvers aus dem Griechischen ins Deutsche übertragen, nämlich als einen Machtwechsel: Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen. Liebe Gemeinde, von diesem Machtwechsel in der Osternacht kommt die ganze Christenheit her. Und von eben diesem Machtwechsel kommt auch diese Synode und diese Evangelisch-reformierte Kirche her.

Es ist dem Tod die Macht genommen. Die Dramatik dieses Vorgangs ist nicht zu überschätzen. Denn der Tod ist allenthalben ein brutaler Machthaber. Ein Tyrann, der mit seinen Helfershelfern alle einschüchtern möchte. Aber Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen.

Die Tyrannen dieser Welt spielen mit dem Tod. Sie drohen ihren Gegnern. Sie trachten ihnen nach dem Leben. Sie wollen ihnen Angst einjagen. Sie sagen: Wenn du nicht tust was wir wollen, dann bist Du Deines Lebens nicht mehr sicher.

Die Tyrannei spielt das Lied vom Tod: Das Lied vom sozialen Tod - indem einer in der Öffentlichkeit unmöglich gemacht wird. Das Lied vom Tod durch Verschwinden, indem einer hinter Gefängnismauern gebracht wird. Das Lied vom Tod, indem einer einfach mal ums Leben gebracht wird, erschossen - oder raffiniert vergiftet. Mafia, so nennt man gewöhnlich die Söldnertruppen des Todes. Und es ist schlimm genug, dass manche Staatspräsidenten auf diesem Erdboden sich aufspielen wie Mafiabosse. Finstere Paten, die Herren sein

wollen über Leben und Tod anderer. Aber Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen.

Liebe Gemeinde, es zeichnet die Kirche aus, dass sie von diesem Machtwechsel herkommt. Das ist es, was uns von jedem Verein und von jeder anderen Institution unterscheidet. Unsere Kirche gründet nicht in selbstgemachten Grundsätzen oder Verfassungen oder Ordnungen. Sondern sie gründet in jener friedlichen Revolution, die Gott an Ostern gegen den Tod ins Werk gesetzt hat. Denn Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen.

Aber der von Gott besiegte Tod übt immer noch eine merkwürdige Faszination auf uns aus. Der Tod steht oft am Anfang und am Ende der Tageszeitung. Das Leid der Toten und ihre Angehörigen schreit von den Titelseiten. Und die stille Trauer um die Toten bildet das Schlusswort auf den letzten Seiten. Der Tod spielt sich auf als das A und O unseres Lebens, als Herrscher unseres Lebens. Als Vorzeichen und Schlusswort der Nachrichten, die uns erreichen. Aber Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen.

Hier in der Kirche ist dieser Machtwechsel das Vorzeichen alles unseres Tuns und Lassens. Hier in der Kirche hat der Tod nicht das letzte Wort. Sondern Gott, der Ewige, der Lebendige, der Barmherzige. Diese Botschaft aber führt uns nicht in eine Scheinwelt, jenseits der Welt des Todes. Sondern diese Botschaft, dieses Evangelium, lässt uns als Kirche mitten in der Welt des Todes leben aus dem Licht Gottes.

Für die ersten Christen war offenbar eine Selbstverständlichkeit, dass ihr Bekenntnis zu Jesus Christus verbunden war mit einem nicht unerheblichen Risiko für Leib und Leben. Das Zeugnis für den Gott des Lebens konnte sie schnell auf den Weg des Leidens und Sterbens führen. Martyria heißt der neutestamentliche Begriff für das Christuszeugnis.

Auch der 2. Timotheusbrief spricht davon. Er stilisiert seine Botschaft als einen persönlichen Brief des Apostels Paulus, den er aus dem Gefängnis in Rom an seinen Freund Timotheus schreibt, den gewaltsamen Tod vor Augen. Für die Botschaft des Briefes ist es unerheblich, dass die Autorschaft des Paulus eine Fiktion ist. Die vorgestellte Szene zeigt aber, wie naheliegend in der Urchristenheit die Erfahrung war, dass zum Christusbekenntnis die Bereitschaft zählt, Leiden auf sich zu nehmen. Und die Unerschrockenheit, dieses Risiko zu tragen. Denn Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen.

Liebe Gemeinde, im Mitteleuropa der Gegenwart trennen uns keineswegs 2000 Jahre von dieser Erfahrung, sondern nur einige Breitengrade. Auch heute hat das Glaubensbekenntnis für Christen in vielen Ländern zur Folge, dass sie um Leib und Leben fürchten müssen. Viele Flüchtlinge aus dem Nahen Osten und aus verschiedenen Ländern Afrikas können davon erzählen. Sie tragen an Leib und Seele die Narben des Leidens um ihres Glaubens willen. Fühlen wir ihren Schmerz als Glieder des einen Leib Christi? Treten wir entschieden genug ein für Religionsfreiheit ein, überall und für alle, nicht nur in Mitteleuropa und nicht nur für die Christinnen und Christen?

Als Christen sind wir Zeugen des österlichen Machtwechsels. *Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.* Auch eine reformierte Gesamtsynode soll zuerst und zuletzt bestimmt sein von diesem friedvollen Umsturz Gottes. Mit der ganzen Kirche Jesu Christi lebt unsere Synode davon, dass sie sich entschlossen abwendet von den Mächtschaften des Todes und von denen Nachhutgefechten seiner finsternen Horden. Und dass sie sich immer wieder, am Anfang und in der Mitte und am Ende, zuwendet zu dem Leben, dem unvergänglichen Wesen, das Jesus Christus ans Licht gebracht hat.

Allein an diesem unvergänglichen Wesen wird die Kirche genesen. Die Schreckensherrschaft des Todes wird bezwungen, indem Gottes Licht in diese Finsternis hineinfällt. Wenn alles gut geht, ist unsere Kirche, sind unsere Gemeinden und ist auch unsere Synode das Einfallstor, das Himmelfenster für dieses einzigartige und unvergängliche Licht.

Liebe Schwestern und Brüder, sogar im Auge des Sturms kann das gelingen. Sogar neulich in Chemnitz und auch ein paar Tage später in Köthen ist es gelungen, genug Menschen zu Friedensgebeten zu sammeln, zur Besinnung, zur Trauer, zum Gebet. Inmitten des Geschreis auf den Straßen und auf allen Kanälen ist es gelungen, einen anderen Blick einzuüben, einen anderen Ton zu setzen, einen anderen Geist walten zu lassen. Eben nicht den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Wenige Verse zuvor spricht der 2. Timotheusbrief eben diesen Geist allen Nachfolgern des Paulus und des Timotheus in der Leitung der Gemeinden zu.

Der Umsturz der Todesmacht erfolgt nicht mit Gewalt. Sondern er geschieht, in dem durch das Evangelium von Jesus Christus etwas Verborgenes sichtbar wird, wörtlich: Indem das unvergängliche Wesen Gottes mitten in dieser Welt „aufleuchtet“. Gottes unvergängliches Wesen leuchtet auf, wenn Hirten und Könige vor einem hilflosen Kind in der Krippe auf die Knie fallen. Gottes

unvergängliches Wesen leuchtet auf, wenn Aussätzige und Ausgestoßene wieder berührbar werden. Gottes unvergängliches Wesen leuchtet auf, wenn nicht die Kriegshelden, sondern die Gewaltfreien gepriesen werden als Söhne und Töchter Gottes. Und schließlich leuchtet Gottes unvergängliches Wesen auf, wenn wir noch über unseren Gräbern einander die Zusage Jesu Christi zurufen: Ich lebe und ihr sollt auch leben!

Gott besiegt die Macht des Todes, indem er in Jesus Christus das Licht des Lebens über dieser Welt aufgehen lässt. Dieser Erleuchtung durch das Evangelium hat die Kirche zu dienen. Damit werden wir zu Bundesgenossen auch ganz säkularer Weisen der Erhellung, der Aufklärung, des „Enlightenment“, wie es im Englischen heißt. Wir sind Bundesgenossen einer kritischen Öffentlichkeit und Presse. Wir sind Bundesgenossen von transparenten Verfahren und Kontrollmechanismen in der Demokratie. Und wir sind Bundesgenossen einer freien und kritischen Wissenschaft gegenüber der Macht des Vorurteils und gegenüber den Stimmungen aufgehetzter Gruppen, die sich anmaßen, „das Volk“ zu sein.

Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

Weil wir uns als Kirche diesem sanften und unwiderstehlichen Machtwechsel Gottes verdanken und weil wir dessen Zeugen sein sollen, darum wollen wir dieses Licht auch in die Beratungen und Entscheidungen unserer Synode hinein leuchten lassen. Um Transparenz werden wir uns bemühen. Um die Sichtbarkeit und Verständlichkeit unsere finanziellen Situation. Um die Offenheit in den Verfahrenswegen unserer Entscheidungen. Und auch darum, dass zur Sprache kommt, was im Raum steht. Auch Fehler der Vergangenheit dürfen und müssen benannt werden. Aber das Evangelium lehrt uns, zu unterscheiden zwischen dem, was ein Mensch im Guten oder Bösen getan hat, und der unvergänglichen Würde, die Gott ihm zuspricht.

In und mit dieser Welt, deren Horizont manchmal verdunkelt wird, stehen wir im Licht der Barmherzigkeit Gottes. Des sind wir Zeugen.

Amen.